

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 92 (1966)

Heft: 11

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Der Ausverkauf der Lauben,

wie er sich in der Uebernahme alteingesessener Berner Geschäfte durch zürcherische Warenhäuser bemerkbar macht, schreitet munter fort. Neuerdings droht er auch auf die Schweizerhoflaube überzugreifen, und zwar unter einer anderen Kantonsflagge. Dort stehen, im Zusammenhang mit dem neuen Bahnhof, bauliche Veränderungen bevor. Der Schweizerhof-Block soll den neuen Verhältnissen angepaßt werden. Jedenfalls hat die AG, der er gehört, ihren Erdgeschoss-Mietern, sieben Geschäftsinhabern, ihre Lokale gekündigt. Die können nun versuchen, zwischen den Zürcher Warenhäusern Berns eine neue Unterkunft zu suchen. An ihre Stelle soll eine weltbekannte Luzerner Uhren- und Juwelenfirma treten – offenbar als Ersatz für das Berner Uhren- und Bijouteriegeschäft, das dort ausziehen muß. Das mit der Luzerner Firma ist allerdings nur ein Gerücht, doch wird ihm in der Tagespresse eine an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit zugestanden. Und ein weiteres solches Gerücht will wissen, daß sich eine andere große Luzerner Firma der gleichen Branche an der Markt-gasse einnistet wolle. Dann hätten wir neben den Zürchern also auch noch die Luzerner zu ernähren und könnten uns allmählich mit der Umgestaltung unseres Stadt-wappens befassen: eine abwärtsschreitende Bärin, die einen Zürcher und einen Luzerner Leuen säugt.

... darf nicht unerwidert bleiben

Es gehört zu den Kennzeichen aufgeschlossener Blätter, daß sie in geradezu masochistischer Art Leser-

zuschriften veröffentlichen, in denen sie zerzaust werden. Wenn ich dies auch einmal tue, dann soll es eine Ausnahme sein und einzig dem Zweck dienen, zu zeigen, wie gründlich und ernsthaft man sich hierzulande mit dem gedruckten Wort auseinandersetzt.

Da ist einmal ein Echo auf den Beitrag »Ds Bärner Oberland wärs schön ...» (Nr. 7), in dem ich meine Enttäuschung und Empörung über den Rummel um Mrs. Kennedy, wie er vor allem durch die Presse hervorgerufen und gefördert wurde, Ausdruck gegeben habe. Dazu schreibt der Besitzer des Palace-Hotels in Gstaad:

Ihre eher zynischen, vollkommen unrichtigen Betrachtungen betreffend den Aufenthalt der Präsidentenwitwe Mrs. Kennedy in Gstaad bedürfen einer kurzen Erwiderung.

Jeder Kurort, sei er groß oder klein, freut sich, wenn er prominente Gäste beherbergen darf. Wir sind einig mit Ihnen, daß es zu unserer Pflicht gehört, solchen Prominenten Ruhe und Erholung vor jeder Publizität zu sichern.

Kurz vor dem Eintreffen von Mrs. Kennedy wurde ein ganz kleiner Kreis von ihren Ferienplänen orientiert. Ihre Gastgeber, zurückgezogen lebende, treue Gstaader-Chaletbesitzer, waren um das wohlbehütete Geheimnis besorgt. Eine einzige Pressemeldung betreffend der Ankunft von Mrs. Kennedy in der Schweiz genügte, um viele Zeitungsreporter auf den Weg nach unserem Kurort zu schicken. Eine offizielle Meldung, welche – dies möchten wir festhalten – nicht aus unserer »Küche« stammte, löste dieses Journalisten-treffen bei uns aus.

Wie? Um dieses unbekannte Rezept möchten wir Sie bitten, kann sich ein Kurort gegen eine solche Invasion schützen?

Wie sehr sie uns zu Unrecht der Publizitätshascherei anklagen, möge Ihnen ein kleiner Ausschnitt aus Mrs. Kennedy's Ferienprogramm zeigen.

Im kleinen Kreis von Freunden und Bekannten fuhren wir an einem Nachmittag mit Mrs. Kennedy in das ein-

zige Wirtshaus im abgelegenen Bergtal. Unser Ausflugsort war strengstes Geheimnis. Nach einigen gemütlichen Stunden, ohne jegliche Störung, trat unsere fröhliche Gesellschaft den Heimweg an. Groß war unser Staunen und unsere Enttäuschung, als wir beim Erwachen in einer bestimmten Presse alle Details über diesem »privaten« Ausflug lesen konnten. Details, welche nur durch Erpressung von Angestellten möglich waren, wurden skruppellos ausgewertet.

Sie, werter Schreiber, haben die Rollen wirklich elegant zu vertauschen gewußt. Müßten wir wirklich einen Er-satz für den ehemaligen Werbeschla-ger Montgomery suchen, würden wir, trotz schwerfälliger »Bärentatze«, nicht so plump handeln.

* * *

Eine weitere Zuschrift, von einem Bauführer aus Kehrsatz, bezieht sich auf den Artikel »Celebes bei Bern« (Nr. 5), in dem ich das Hoheitslied des Baggerführers vom Schwellenmätteli gesungen zu haben gewahnt hatte. O verhängnisvolle Täuschung!

Es leuchtet Ihnen ein, daß das Kies weggeräumt werden muß, aber warum und wohin, dazu hat Ihre Leuchte nicht gereicht. Dies ist mir eigentlich noch verständlich, denn Sie sind ja schließlich Journalist und nicht Bau-fachmann, und Sie haben keinerlei Beziehungen zum Kanton. Umsomehr sollten Sie sich zuerst orientieren, was am Schwellenmätteli geschiebt, bevor Sie Ihren Saft zum Bleistift heraus lassen. Und wenn Sie schon kritisieren wollen, dann dürfen Sie einen Kran von einem Bagger zu unterscheiden wissen. Dieses Ding dort unten ist nämlich ein Bagger und kein Kran. Allerdings wären Sie der erste Schreiberling, der Baumaschinen voneinander unterscheiden kann. (Sie sind freundlichst zu einem Baumaschinenunterscheidungskurs eingeladen)

Wenn Sie glauben, es sei ein Vergnügen mit einer solchen Maschine zu »spielen«, dann sind Sie auch dazu herzlichst eingeladen es einmal zu versuchen.

Die Bedingung, um dieses lustvolle Spiel betreiben zu dürfen ist, daß eine Bauunternehmung vom Kanton den Auftrag bekommt, dieses Kies auszubaggern (ohne Beziehungen). Der Mann auf diesem Bagger arbeitet seit 15 Jahren auf Baumaschinen und ist heute wahrscheinlich einer der besten Maschinisten in der Schweiz. Für seine hervorragende Arbeit hat er das Recht dementsprechend bezahlt zu werden. Sie werden ja für Ihren Stumpfsinn zu schreiben auch bezahlt.

Seemannslos

Kürzlich war ich einmal dermaßen zerstreut, daß ich zur Hauptverkehrszeit am Thunplatz dem Tram entstieg. Das sollte man nie tun, denn dadurch gerät man auf eine große, ovale Insel, um die ununterbrochen ein Fahrzeugmeer brantet, das aus sechs Zuflüssen gespeisen wird. Die Verhältnisse sind



Ein Berner namens Noldi Nager

vernahm den neusten Beatle-Schlager, von juckenden Gitarren-Pfoten und lauten Mäulern dargeboten, und da ihm dieses nicht behagte, griff er sich an die Stirn und sagte: »Was sy jitz das für neuvi Brüüch? Hei Mönsche d Muul- u Chlauesüüch!«



also ähnlich wie auf der Place de l'Etoile – nur viel schlimmer.

Eine Gruppe von anderen Schiffbrüchigen befand sich bereits dort, und da an ein Ueberqueren der Straße nicht zu denken war, entspann sich bald ein angeregtes Gespräch, das sich naturgemäß um Fußgängerschicksale am Thunplatz drehte. Eine ältere Dame behauptete, ihr sei einmal innert fünf Minuten von einem Automobilisten der Vortritt auf dem gelben Streifen gewährt worden – ein Witz, über den wir, so gut das im Auspuffqualm möglich war, herzlich lachten. Eine andere Dame wußte zu berichten, ihr Sohn, der militärisch bei den Sappeuren eingeteilt ist, nehme immer einen Spaten mit und grabe sich jeweils in weniger als einer Stunde zur Seminarstraße durch. Ein Herr erzählte, er habe vor einiger Zeit einen Burschen beobachtet, wie er bei vorübergehender Stockung des Verkehrsstromes über die Autodächer hinweg das rettende Trottoir gewonnen habe. Ein etwa vierjähriger Knirps erklärte nicht ohne Stolz, er sei hier zur Welt gekommen, weil seine aufgeregte Mutter auf der Tramfahrt zur Sonnenhof-Klinik drei Haltestellen zu früh ausgestiegen sei; als sich dann endlich eine Gelegenheit zum Ueberqueren der Fahrbahn geboten habe, habe er bereits auf eigenen Beinen gehen können. Wir fanden leider keine Zeit, die Glaubwürdigkeit dieser etwas unwahrscheinlichen, aber doch im Bereich des Möglichen liegenden Geschichte näher zu prüfen, denn in diesem Augenblick landete neben uns der Helikopter der Schweizerischen Rettungsflugwacht, den wir durch SOS-förmiges Auslegen von Trambillets herbeigerufen hatten.

Kennet Der dä?

Zwei Seelen steigen durch die Unendlichkeit des Alls zum Himmel auf. Die eine, die sich bedeutend rascher bewegt, sagt beim Ueberholen zur andern: »Gestatten, daß ich mich vorstelle: Kuntze, Düsseldorf – Verkehrsunfall«, worauf die andere gemächlich zur Antwort gibt: »Freut mi, Habegger, Bärn – Schlacht bi Loupe.«



THUNERSEE

Thunfische gibt's im Thunersee keine. Dafür Thunersee-Felchen. Frisch gebacken, auf einer See-Terrasse gegessen, sind sie Krönung eines Frühlings-Ferientages.

PS. Den Spiezer oder Oberhofner Wein dazu nicht vergessen!

Ferien-Rezepte sind beim Verkehrsverband Thunersee erhältlich.